

heligen radts und uß sunderlichem beuelch aller irer gemeinden, denn frummen, vesten Hansen Brunen, burgermaister zu Chur, Augustin vonn Salisch, amman zu Suilgs, Peter Jann Andry, hauptman zù Ramiß und Zacharias Nutt, aman zù Tüffencasten, sampt Jacobenn Trauerßen, verordneter hoffmaister der stiftt und hoffs zu Chur, volkhumlich beuelch, gewalt und macht gebenn habent, mit denen clöster zu Sant Lucy und Sant Niclausen zu Chur gütter, zinsen, rendt und gült, ligends und farens, samt allen kleineten, hinzu lassen, zu verkhauffen und inn alweg thun, was sy vermeinend, Gemeines Gotshus und der landenn nütz, eer und füeg sin. Uff sôlichs handdt obbemelten verordneten uff obangezeigten tag vor gantzem radt, so by ein annder versamblet ward, fûrgehalten, wie sy alle ding beyder clöster hinglassen, verkoufft und verwendt habendt, uns ouch ein volkumliche raythung geben, darann wir ein gutt beniegen und wolgefallen khan handt. Deshalben so versprechen wir hiemit gemeinlich, alles, das die offtbemelten verordneten gehandelt und thonn handt, uß unnerem und der gemeinden kheiß und beuelch geschehenn, wellent auch alles, was sy vonn unnsert wegen thonn handt, war, stett und vest halten, darwider nit thun und ob inen einicherley person oder gemeindt intrag thon wurde, wöllen wir sômlichs vor allen gerichtten, geistlichenn und weltlichenn, versprechen und vorstandt thun, ann iren costen und schaden. — Des alles zu urkhundt haben wir dem fürsichtigen und wysen Lucy Heimen, alten burgermaister, ann statt Gemeines Gotshus, unser eigenn insigel zu end dises abscheids uff zù truckhen beuolhenn, doch im, sinen erben, one schaden. Der geben ist am vierzehennenden tag July anno —39.

Original, Papier, das Siegel des Gothausbundes am Schluß des Abschiedes aufgedrückt.

Chur.

Fritz Jecklin.

Zur Biographie des Chorherrn Heinrich Utinger.

Im Zürcher Staatsarchiv (Akten der Propstei, G I. 1) befindet sich ein Schreiben von der Hand des Chorherrn Heinrich Utinger, das von besonderer Bedeutung ist, weil es Angaben über sein Leben und über die Taten seiner beiden Großväter im alten Zürichkrieg enthält. Wir geben es im Wortlaut wieder:

„Es ist ein loblich harkommen by unseren frommen fürsichtigen vorderen, eim ersamen rat Zürich der ouch zù diser zit gebrucht wirt, das die, so sich erlich und wol gehalten, gütlich betrachtet und gefürdert sind worden, dess sy und ire nachkommen hand genossen. Also ist ouch mir gnediklich beschêhen, darumm ich Got danken und minen ersamen Herren. Aber diewil mit der zit der alten dingen vergessen und den jetzigen nit kund ist, was jederman vorhar getan, dardurch ich und ander ettwo môchtind verschupft werden, ursachet mich, miner elteren und mine dienst ze âferen und melden, ob ich deren môchte

geniessen und dester sicherer by dem, daruf ich gewidmet und mit züsagen getröst bin, mochte blyben.

Mine vorderen sind by zweyhundert jaren hie burger und liebhaber gsin diser Statt Zürich, und das mitt irem lyb und blütigem schweiß bewärt. Namlich Heinrich Utinger der müller, min großvatter, hat under anderen redlichen stuken in dem alten Zürichkrieg, als man uß dem oberland wider kam, die grossen büchsen von Pfäffikon errett, da sy von den Schwytzeren entfürt und mit dem floß verhefft was. Darumm imm und sinen nachkommen zügseit ward, sy des und anders lassen geniessen und zü gütem niemerme vergessen. Item Hans Kobolt¹⁾ der pfister, min großvatter müterhalb, was ouch dazemal ein frisch unverdrossen man. Das hat er bewisen, do er mit Hansen von Rechberg über die Rüß zogen, und zu Erlibach mit junkher Hanß Schwenden²⁾. Und als er ouch benamptzet was in züsatz gen Gryffensee, hat in sin zunftmeister von Cham daheim behalten, das er der türnen warten solt und ander notturfftig dienst versehen. Sunst wer er ouch ein marterer uff der matten worden. So hat es sich begeben (min person betreffend) vor XXX jaren, das man in Zürich kein Commissari fand, dann her Peter Nümagen von Trier, caplan zü Sant Lienhart, der doch semmlichs unrüwigen ampts mit willig was und ungelegen. Da erfordert ein ersamer Rat mich und hieß mich semmlichs versehen. Das han ich bishar trülich und redlich verwaltet und biderben lüten in statt und land über drütusend lib. ersparet. Und als jederman wol kund ist: wenn kein schriber hie was, der latin künde, müßt ich allweg dar stan, schriben und dienen, legaten und anderen. Das tett ich me der Statt zü eeren, denn um mines nutztes willen. Ich hat ouch wenig genieß darvon, darum das ich weder uff ander pfründen noch pension nie gestellt han. Ich han ouch von jugend uf mich geflissen, miner Herren willen und gfallen, das ich sy nie übersehen, ouch weder vor rat noch gricht minthalb verklagt bin. Sunst bin ich mit metzenschefft und böggewerch toerechtigt gsin, wie ander burgerssün, doch jederman ane schaden. Nüdt ergers kan mir nieman verwissen. Und noch zü diser zit, wie wol ich ein alter presthaffter gsell bin, hoff ich mit Gotts hilf und gnaden, min lugken wol ze verstan und zü Gottes

¹⁾ Hans Kobolt der Pfister, von Markdorf bei Überlingen, wurde am 11. November 1443 ins Zürcher Bürgerrecht aufgenommen.

²⁾ Vgl. Gerold Edlibachs Chronik (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band IV), Seiten 64, 67 und 76.

und der Statt Zürich Er, tûn und halten, dass ich wol sölle und moge geniessen und by miner pfründ und ampt belyben bis an min abgang (der sunst schier kon wirt)³⁾, wie dann üwer ersam wyßheit und üwere frommen ratsfründ in üwerem namen mir und andren zügseit hand, getröst und versprochen. Dann so vil ich me han denn ander, dester me tûn ich durch Gott und eren willen, ouch armen und rychen, wie ich wol kan und mag wyter erklären, wens gestalt und notturfft wil erforderen.

Hierumm fromm vest ersam fürsichtig wissen und gnedigen Herren tund das ir wol und von zûsagens wegen billich tûn mogend und söllend. Lassend uns gûten ghorsamen burger, stattkind und diener im friden hinfaren und in mittler zit verwalten, das uns uß Gottes und eidspflicht zûstat und ist bevolhen. Darin wend wir getrûlich und erlich handeln, wie wir bißhar ouch getan hand, mitt willen und gunst der frommen verordneten, die ir, ob Got wil, nit letz stellen werdend underm ertrich, da sy mit eren hin sind kommen.

Der hinderred halben und unwarhafften zigs, die uns ane schuld und unverdient begegnet von der caplanypfründen wegen, ist vormals (?) dick geredt und gnûgsame entschuldigung getan, ouch gûte rechnung geben, als wir ouch all stund noch wol tûn konnend und wellend, dermaß, das wir mit Got und eren wol bestan mogend. Und hand in dem und anderen dingen gar nûdt wider die verkommis und ordinantz getan, sunder alles mit den verordneten und pflereren gehandelt. Nit anders sol sich erfinden.

U[ewer] er[sam] w[yßheit] underteniger burger

Heinrich Utinger.“

Das zweiseitige Schriftstück ist nicht datiert und trägt auch keine Adresse, doch läßt sich seine Bestimmung, Zweck und Zeit der Abfassung leicht feststellen. Es handelt sich um den Entwurf zu einem Schreiben an Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich, der kurz nach dem 17. Februar 1532 verfasst worden ist. An diesem Tag kam nämlich vor Rät und Burgern eine Klage gegen das Chorherrenstift zur Behandlung, über die Bullinger in seiner Reformationsgeschichte⁴⁾ nur ganz kurz hinweggeht. Ausführlich behandelt er dagegen den Fall in seiner Chronik „Von den Tigurineren und der Statt Zürych sachen“,

³⁾ Utinger starb am 6. September 1536.

⁴⁾ Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte, Frauenfeld 1838, I, S. 123.

im Anhang zum zweiten Teil, der den Titel führt: „Von der Reformation der Propsty oder kylchen zu dem Grossen Münster zu Zürich“⁵⁾. Nach dem Kappelerkrieg wurde von „ettlich gwaltigen“ beantragt, es möchte dem Stift von seinem Vermögen so viel weggenommen werden, als zur Deckung der Kriegskosten nötig sei. Die Chorherren hätten wohl ein großes Vermögen, täten aber nichts. Auch handelten sie ganz nach ihrem Gutdünken, ohne der Obrigkeit viel nachzufragen, und teilten die Pfründen unter sich, wie es ihnen gefalle; auch bezögen sie die Einkünfte gewisser Kaplaneipfründen, die doch dem Almosen zugeteilt worden seien. Es wurde der Antrag gestellt, die sämtlichen Einkünfte des Stifts zu Handen der Stadt zu nehmen und den Chorherren dafür eine Leibrente auszusetzen. Propst und Kapitel wehrten sich begreiflicherweise, und es wurde von Bürgermeister Walder zur Erledigung des Streites ein Tag vor Rät und Burgern angesetzt auf den 17. Februar 1532, zu dem das Kapitel den Propst Felix Frei, den Verwalter des Schenkhofts Meister Hans Hagnauer, den Kustos Heinrich Utinger und den Pfarrer Heinrich Bullinger abordnete. Nachdem Bullinger und Utinger längere Verteidigungsreden verlesen hatten, erfolgte der Beschluß des Rates, den Egli im Wortlaut wiedergibt. Daraus interessiert uns hier nur die Stelle, wo es heißt, es solle den Chorherren „die nebenpfründen und caplanyen, es sygend propsty, custory, cantory oder anders, so si bishar neben iren präbenden der achtzechen teilen genutzt, ... hiemit benommen und abgestriekt sin und nit mer gefolgen“⁶⁾. 1526 war die Zahl der Chorherren auf 18 reduziert und die Einkünfte gleichmäßig auf dieselben verteilt worden. Propst, Kustos und Kantor erhielten über ihren Anteil als Chorherren noch eine besondere Entschädigung. Durch den Ratsbeschluß vom 17. Februar 1532 wurde letztere aufgehoben und ihr Ertrag dem Studentenamt überwiesen. Da der bisherige Kantor Chorherr Anton Walder, Bruder des Bürgermeisters, in der Schlacht von Kappel gefallen und sein Amt seither nicht mehr besetzt worden war, so wurden nur der Propst und der Kustos in ihren Einkünften verkürzt. Bullinger bemerkt hiezu: „Und wiewol die zwen Herren sich aller dingen versähen, man hätte sy geniesßen lasßen, da sy allt, allte Zürycher, an der oberkeit wal gewäßen, geholffen, das minen Herren die gerichtte übergäben, ouch

⁵⁾ Zentralbibliothek Ms. Car. C 44 S. 837 ff.

⁶⁾ Emil Egli, Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation, Zürich 1879, Nr. 1814 S. 780.

inen zügesagt, sy in besitzung blyben und imm friden absterben zü lasßen, und sy ouch niener nütt verdient, d[a]z man sy der züsig entsetzt, noch nüt daß minder, do ire pfründen an das Studium gewendt, warend sy züfriden und danckend Gott 7).“

Daß Utinger mit dem Ratsbeschluß zufrieden gewesen sei und Gott dafür gedankt habe, möchten wir bezweifeln. Utingers Schreiben zeigt im Gegenteil, daß er die Aufhebung des Kustoreiamtes als eine persönliche Kränkung empfand und es für angezeigt hielt, der Regierung seine und seiner Vorfahren Verdienste um die Stadt klarzumachen.

A. Corrodi-Sulzer.

Zwingli und Luther, ihr Streit um das Abendmahl in seinen politischen und religiösen Beziehungen.

Von unserem um die Zwingliforschung hochverdienten Mitglied Prof. D. W. Köhler ist kürzlich als Band VI der Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, herausgegeben vom Verein für Reformationsgeschichte, im Kommissionsverlag von M. Heinsius Nachfolger in Leipzig der erste, rund 850 Seiten starke Band eines zweibändigen Werkes erschienen, das unter dem obenstehenden Titel sich mit dem für die ganze Entwicklung des Protestantismus so bedeutungsvoll gewordenen Gegensatz befaßt und mit dessen Inhalt bekannt gemacht zu werden auch die Leser der Zwingliana ein Anrecht haben. Der vorliegende, erste Band behandelt die religiöse und politische Entwicklung bis ins Jahr 1529, d. h. bis gegen das Marburger Gespräch.

Man weiß, daß über den Einsetzungsworten Christi zum Abendmahl ein Zwiespalt zwischen Luther und Zwingli entstand, wie seit dem zwischen Arius und Athanasius wohl kein folgenschwererer war. Dabei herrschte in dessen Darstellung bisher nicht genügende Klarheit über Entstehung und Entwicklung, sowie darüber, wie neben den beiden Hauptwortführern auch ihre Freunde und Mitarbeiter in die sich herausbildenden Gegensätze eingriffen. Auch unterschätzte man nicht nur die Verflechtung der dogmatischen Meinungsverschiedenheiten mit

7) Car. C 44 S. 855.